

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 139

Mittwoch, den 28. Juli 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.  
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint  
täglich.

Anzeigenpreise:

Die 7gespalt. Nonpareilles-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.  
Im Reklameteil die 4gesp. Petite-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositentasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Der eiserne Halbmond.

Am 23. Juli jährte sich zum siebentenmale der Tag der Wiederherstellung der türkischen Verfassung. In diesem Jahre haben auch wir Deutschen sonderliche Veranlassung, uns mit den Türken zur Feier jenes Ereignisses zu vereinen; wie denn auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ seiner gedacht, und Vertreter der deutschen Nation mit den in Berlin weilenden Osmanen den Erinnerungstag festlich begangen haben. Stehen doch nun bereits neun Monate Deutsche und Türken Schulter an Schulter im heißen und ehrenvollen Kampfe gegen jenen Bund heuchlerischer Räuber, den gewissenlose Ländergier zur Zertrümmerung des deutschen wie des türkischen Kaiserreiches zusammengeschart hat.

Bedeutung ist jener 23. Juli 1908 allerdings schon vor der letzten Oktoberwoche von 1914 für uns geworden, in der die Waffenbrüderschaft der beiden Völker ihre erste Feuerprobe erfuhr. Wer eine wissenschaftliche Geschichte des gegenwärtigen Weltkrieges schreiben will, wird von ihm ausgehen müssen. Die türkische Revolution verjagte die österreichische Regierung in die Notwendigkeit, in Bosnien klare staatsrechtliche Verhältnisse zu schaffen, da es unzulässig erschien, in dieser von Österreich besetzten Provinz noch Wahlen zum osmanischen Parlamente vollziehen zu lassen. Bosniens Einverleibung aber erzeugte jene wilden Orgien des serbischen Größenwahnes, die bereits im Frühjahr 1909 beinahe, im Sommer 1914 aber in der Tat auf dem Umwege über den Mord von Sarajewo zur Aufhebung des europäischen Friedenszustandes geführt haben.

Als Niazi und der jetzige Kriegsminister Enver Pascha dem Sultan Abdul Hamid die Wiederherstellung der „Charte Midhat“ von 1876 abdrangen, hofften einen Augenblick die heutigen Gegner der deutsch-österreichisch-türkischen Verbindung, daß nun ihr Weizen am Bosporus in die Blüte kommen werde! War die alttürkische Partei, als deren Haupt der seit 32 Jahren regierende Sultan angesehen werden durfte, und dieser persönlich der deutschen Sache ergeben, so mußten ihre Widersacher, überhaupt durch mancherlei Fäden mit Paris und London verknüpft, ein „Los von Berlin!“ auf ihre Fahnen schreiben.

Dieser Gedankengang schien so selbstverständlich, wie er sich als eine grundsätzliche Voraussetzung erwiesen hat. Er hatte eben vor allem nicht mit der Einsicht, der Vaterlandsliebe und der außerordentlichen Entschlossenheit gerechnet, welche dem bald in der neuen Regierung eine maßgebende Rolle spielenden Enver zu eigen ist. Und außerdem haben die Herren in Paris und London das große politische Geschick des deutschen Botschafters Marschall v. Bieberstein unterschätzt, dem es in überraschend kurzer Zeit gelang, die durch die plötzliche Staatsumwälzung verwirren Fäden der deutsch-türkischen Freundschaft aufs neue fest zu knüpfen, weil hüben wie drüben sich das Bewußtsein Bahn brach, daß das Schicksal beide Nationen durch eine auf den Zeitverhältnissen beruhende Interessengemeinschaft zu einem Zusammengehen auf Gedeih und Verderb förmlich vorbestimmt hatte.

Heute ist wohl beiderseits dieser Leitfaden der Gesamtheit in Fleisch und Blut übergegangen. Allein dem treuen und die Volkstraft der nationalen Leistungsfähigkeit einsetzenden Zusammenwirken war es möglich, einem so fürchtbaren Ansturm feindlicher Uebermacht Trost zu bieten, wie wir ihn seit 5 Monaten auf die eiserne Schranke des Dardanellen-Lores gerichtet sehen. Und andererseits dankt der Deutsche dem Türken, daß sein Eintritt in den Krieg einen Teil der dreiverbändlerischen Streitkräfte gebunden hat, wenn auch Rußland eine ganze, für den Türkenkrieg aus-

ersehene Armee nun doch wieder auf den ihm wichtigen polnischen Kriegsschauplatz zurückgeholt hat, auf seine Teilnahme am „Kampfe um Konstantinopel“ verzichtend — der bitteren Not gehorchend und wahrhaftig nicht dem eigenen Triebe!

Enger und enger schlingen sich die Bande zwischen Deutschen und Osmanen, aller Verschiedenheit der kulturgeschichtlichen Entwicklungen spottend. Schon tragen Türken, trägt der Nachfolger Mohameds selber unser deutsch-türkisches Eisernes Kreuz. Und nun hat man drüben auch dieses Symbol unserer heiligen Kriege nachahmend auf den landesüblichen Ausdruck des religiösen Ideenkreises übertragen: ein „Eiserner Halbmond“ ist das Sinnbild der Teilnahme am heiligen Kriege der Mosleme, der Ehrenpreis in ihm bewiesener Tapferkeit geworden.

Hoffen wir, daß unter dem Zeichen des Eisernen Halbmondes den Streitern an den Dardanellen, in Armenien und in Mesopotamien ebenso glänzende Errungenschaften beschieden seien, wie sie der Wettbewerb um das Eisenerne Kreuz unsere Feldgrauen in Flandern und Polen gewinnen ließ! Hoffen wir, daß der einst ein glorreicher Friede gestatte, das begonnene Werk auch kultureller Annäherung auszubauen und zu vertiefen!

## Der Botschafterwechsel in Berlin.

Wie wir in unserer gestrigen Ausgabe meldeten, hat sich ein Wechsel in der Berliner türkischen Botschaft vollzogen. Dazu schreibt der „Tag“:

Dieser Wechsel in der Berliner türkischen Botschaft bildet keine Ueberraschung! Schon vor einiger Zeit wurde angekündigt, daß Haffi Paschas Ernennung bevorstehe; nun ist sie zur Tatsache geworden. Der neue Botschafter gehört zu den hervorragenden Staatsmännern des osmanischen Reiches, er hat es vermöge seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten schnell zu den höchsten Stellungen gebracht. Schon unter dem alten Regime machte er kein Geheimnis aus seinen fortschrittlichen Anschauungen, so daß er von Anfang an den führenden Geistern des Jungtürkentums zugerechnet werden konnte.

Ursprünglich Rechtsgelehrter, wurde er in der konstitutionellen Türkei Unterrichtsminister und 1910 Großwesir. Auch als Diplomat hat er seinem Vaterlande schon Dienste geleistet, er vertrat es wiederholt bei internationalen Konferenzen und war eine Zeitlang Botschafter in Rom.

Sein Vorgänger Mahmut Mukhtar Pascha hat den Berliner Posten seit dem April 1913 bekleidet, also auch bei Ausbruch des Weltkrieges und in der Zeit, als die Türkei sich entschloß, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Seite zu treten. Er hat sich in Berlin in allen Kreisen, mit denen er in Berührung kam, die wärmsten Sympathien erworben. Wenn er jetzt durch Haffi-Pascha abgelöst wird, so geschieht es vielleicht, weil es in Zukunft nicht nur gilt, die guten diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Mächten zu regeln, sondern auch eine Reihe von Fragen zu lösen, zu deren Regelung besondere Kenntnisse notwendig sind, die gerade Haffi besitzt.

Unter dem Titel „Deutschland und die Türkei“ veröffentlicht, einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel zufolge, der „Tanin“ einen hochinteressanten Artikel aus Anlaß der Vertretung des Barons Wangenheim durch den Fürsten Hohenlohe-Schwanenburg, sowie der Abreise des früheren Großwesirs Haffi Pascha zur Uebernahme der Botschaft in Berlin.

Die beiden Länder beweisen dadurch, so heißt es darin, daß sie ihre diplomatischen Vertretungen Persönlichkeiten ersten Ranges anvertrauen, welche hochwichtige Bedeutung sie ihren amtlichen Beziehungen beimessen. Der „Tanin“ gibt dann eine historische Darstellung des deutschen Einflusses in der Türkei. Das Blatt hebt hervor, daß die Türkei zurzeit mit Entschiedenheit nur die weniger bequemen Lasten der Allianz trage, und daß die Zeit, wo sie von ihr profitieren werde, sich erst nach dem Kriege einstellen könne. Die Zeit ist daher gekommen, wo beide Länder ihre zukünftigen Beziehungen auf eine sichere Basis

stellen müssen. Es ist sicher, daß nach dem Kriege die finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei eine außerordentliche Ausdehnung versprechen. Ferner darf man eine weitere Vertiefung der politischen Verhältnisse erwarten, um die türkisch-deutsche Freundschaft auf eine unverrückbare Basis zu stellen. „Tanin“ läßt durchblicken, daß aus diesem Grunde die Ernennung eines Diplomaten, wie Haffi Pascha, der nicht nur die großen politischen, sondern in hohem Maße auch die vielfachen Spezialfragen beherrsche, eine Notwendigkeit war.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. Juli 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß aus Mitau wurde von uns abgewiesen. Zwischen Pskow (südlich von Mitau) und dem Njemen folgen wir dem weichenden Gegner.

Die Russen versuchten gestern unsere über den Narew vorgebrungenen Truppen durch einen großen, einheitlich aus der Linie G o w o r o w o (östlich von Rozan — Wjaskow — Sereck (südlich Pultusk) angelegten Angriff zurückzudrängen. Die russische Offensive scheiterte vollständig. 3319 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Ostlich und südöstlich von Rozan drangen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. Am Bug (südöstlich von Pultusk) wird noch hartnäckig gekämpft. Vor Nowo-Georgiewsk keine Veränderung.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Grubieszow warfen wir den Feind aus mehreren Ortschaften und nahmen 3941 Russen (darunter 10 Offiziere) gefangen. — Im übrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Sandgranaten-Angriffe nördlich von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Le Mesnil in der Champagne waren erfolglos.

In den westlichen Argonnen besetzten wir einige feindliche Gräben. Auf die Beschädigung von Thiaucourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Pont à Mousson.

In den Vogesen setzte sich der Feind gestern abend in Besitz unserer vordersten Gräben auf dem Lingetopf nördlich von Münster.

Bei Roncourt nordwestlich von Loureping wurde ein französisches, bei Peronne ein englisches Flugzeug zum Landen gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

#### Oberste Heeresleitung.

### Die Wiener Berichte.

Wien, 27. Juli 1915. Amtlich, wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Seit der Erstürmung von Sokal haben unsere Truppen südlich der Stadt um den Reiz einer Höhe gekämpft, die für die Behauptung der Bug-Übergänge besonders wichtig ist. Gestern stürmten unsere tapferen Truppen diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen nahmen und 5 Maschinengewehre erbeuteten.

Die Kämpfe nördlich Grubieszow schreiten erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutze des gestern früh eröffneten Artillerie-Massenfeuers griffen die Italiener das Plateau von Doberdo mit verstärkten Kräften abermals an. Der Ansturm scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Nahkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem neunten Schlachttag in vollem Besitz ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurand.

(Fortsetzung siehe 2 Seite.)



An den übrigen Teilen der kustenländischen Front, dann im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, den 26. Juli 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Sofia eroberten unsere Truppen einen für unsere Brückenköpfe am östlichen Bugajer wertvollen Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen.

An den anderen Teilen der Front trat keine Aenderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Plateaus von Doberdo aufs Neue. Tag und Nacht griffen die Italiener an der ganzen Front mit größter Heftigkeit an, aber auch der Feind örtliche Erfolge.

Gegen den Görzer Brückenkopf unternahm der Gegner keinen neuen Angriff. Heute früh setzte das Massener der italienischen Artillerie im Görzischen wieder ein. Im Krn-Gebiete wurde gestern nachmittag ein feindlicher Angriff im Handgemenge und mit Steinwerfen zurückgeschlagen.

Einer unserer Flieger besetzte Verona mit Bomben.

An der Kärntner und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Die Aufnahme der amerikanischen Note.

„Daily Chronicle“ in London berichtet aus Washington: Es sei zweifellos, daß das amerikanische Volk die Furcht vor einem Krieg mit Deutschland überwunden habe und sich ganz der Führung des Präsidenten Wilson anvertraue.

Daß die amerikanische Nation so ganz und gar geschlossen hinter Wilson steht, vermag außer dem Berichterstatter der „Daily News“ und des „Daily Chronicle“ kaum jemand zu behaupten, selbst das Heftblatt „Daily Mail“ sieht sich gezwungen, sich aus New-York folgendes melden zu lassen:

Die Hearstblätter und die deutsch-amerikanischen Zeitungen kritisieren Wilsons Note abfällig. Hearst bezeichnet sie als Herausfordernd und unneutral. Herrmann Ridder spricht sein Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, die die Kriegsgefahr abwenden werde.

In amerikanischen Kreisen auf dem Kontinent ist man ebensovienig von der Note erbaut. Eine Meldung aus Genf besagt, daß nach Pariser Mitteilungen die Note Wilsons in der amerikanischen Kolonie keineswegs ungeteilte Zustimmung gefunden hat.

Die Franzosen und Engländer sind natürlich höchlichst erfreut. In Besprechung der amerikanischen Note erklären die Pariser Blätter, die Antwort der Regierung in Washington sei klarer und energischer als die vorhergehenden Noten.

troß des festen Tones der Note werde Deutschland sicherlich die Möglichkeit finden, neue Ausflüchte zu suchen, aber die Note vergrößere die Hoffnung der Alliierten, Amerika in der Frage des Unterseebootkrieges intervenieren zu sehen.

Die englische Presse bereitet nach Londoner Meldungen der amerikanischen Note an Deutschland eine enthusiastische Aufnahme. Die Kommentare der Blätter strömen über von Lobeserhebungen für die „feste und einsichtige“ Politik des Präsidenten Wilson.

Die Note an England.

Amsterdam, 27. Juli. Neuter meldet aus Washington:

Die Antwort Englands auf die Note Amerikas über die englische Blockade ist gestern hier eingelaufen. Die englische Regierung teilt mit, daß sie auf Grund des Völkerrechts habe, obwohl ihre Handlungsweise eine neue Rußanwendung der völkerrechtlichen Grundsätze enthalte.

Die Note ist also höflich ablehnend.

Ein französisches Unterseeboot vernichtet.

Konstantinopel, 27. Juli. Das türkische Hauptquartier teilt unter dem gestrigen Datum mit: Heute vormittag 8 Uhr haben wir das französische Unterseeboot „Marrionette“ in den Dardanellen zum Sinken gebracht.

31 Mann der Besatzung sind gefangen.

„Marrionette“ war 1911 in Dienst gestellt und hatte eine Wasserdrängung von 530 bezw. 630 Tonnen. Die Besatzung betrug in Friedenszeiten 27 Mann.

Türkische Erfolge an der Kaukasusfront.

Nach einer authentischen Privatmeldung „Tanins“ in Konstantinopel wurde am Kaukasus der Feind, der unserem rechten Flügel gegenüberstand, durch einen Tag und Nacht andauernden Bajonettangriff zurückgeschlagen.

Nach den Aussagen unserer Gefangenen besetzten die Russen Batum aus Angst vor einem neuen Angriff der „Goeben“.

Wie aus Tripolis gemeldet wird, haben die Vorkämpfer des heiligen Krieges bereits 3000 Italiener von der Schutztruppe getötet. Die Italiener können sich nur noch an der Küste halten.

Deutsche U-Boot-Erfolge.

(Drahtmeldungen.)

Rotterdam, 27. Juli. Der englische Fischdampfer „Gadinell“ wurde gestern von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Der „Maasboode“ meldet aus London: Ein deutsches U-Boot versenkte gestern den amerikanischen Handelsdampfer „Lellanaw“, der 1377 Tonnen groß ist. Die Ladung bestand aus Flachglas, der Dampfer war von Rußland nach Belfast unterwegs.

Der Dampfer hatte also Vorräte für England an Bord und wurde mit Recht vernichtet.

Deutschland als Vorbild.

Auf der Jahresversammlung des englischen Lehrerverbandes sagte, wie uns aus London gemeldet wird, nach der „Morning Post“ vom 20. Juli der Rektor von Winchester u. a.:

Wie wichtig die Erziehung für die Stärke einer Nation ist, zeigt sich täglich in diesem Kriege. Wie sehr wir auch die deutschen Ungehörlichkeiten verachten, so müssen wir doch zugeben, daß die Deutschen der Welt eine Lehre in nationaler Einigkeit und vaterländischem Opferinn gegeben haben.

Ein norwegischer Geschäftsmann läßt sich über seine Reiseindrücke in Deutschland in „Bergens Tidende“ folgendermaßen aus: Ich habe mich bisher so neutral verhalten, wie dies während des Krieges überhaupt möglich war, und glaube deshalb nicht so sehr an alle die Versicherungen über die günstige Lage Deutschlands, als ich hinkam.

Jetzt habe ich indessen meine Auffassung geändert. Ein Volk, in dem alle ohne Unterschied des Alters oder der Stellung in so unverbrüchlichem Glauben an den Sieg leben, ein Land, in dem die Verhältnisse ein Jahr nach Beginn des Krieges so natürlich und lebensfrisch sind, unterliegt sobald auch der größten Uebermacht nicht. Deutschland ist viel weiter davon entfernt, sich einen unerwünschten Friedensschluß aufzwingen zu lassen, als wir zu Hause ahnen.

Stimmungsbild aus England.

Köln, den 27. Juli. Ein von einer Londoner Geschäftsreise zurückgekehrter Kaufmann berichtet dem Züricher Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“, in den letzten Wochen hätten sehr große Truppentransporte über den Kanal stattgefunden. Die Soldaten sollen auf französischem Boden weiter ausgebildet werden.

Der Kampf des russischen Tiefenflugzeuges.

Petersburg, 27. Juli. „Nietisch“ meldet: Aus militärischen Kreisen wird über einen Kampf des russischen Tiefenflugzeuges „Ilija Muromez“ mit drei deutschen Flugzeugen berichtet: Das russische Tiefenflugzeug war infolge von Zufälligkeiten verändert, seine Bewaffnung anzuwenden und wurde deshalb (?) von der deutschen Fliegergarnison außerordentlich stark beschossen.

„Angesichts des vorrückenden Feindes.“

(Drahtmeldungen.)

Der Gouverneur von Livland hat, nach einer Meldung aus Petersburg, alle Kreischefs angewiesen, die gesamte Bevölkerung fortzuschaffen, — wie es wörtlich heißt — „angesichts des vorrückenden Feindes“.

Dem norwegischen Blatte „Aftenposten“ in Christiania wird aus Petersburg gemeldet, der russische Generalstab habe befohlen, die Zivilbevölkerung aus den Städten Wilna, Grodno, Kowno und Bialystok fortzuschaffen, ebenso seien in Warschau und Riga sämtliche Hospitäler, Gefängnisse und Schulen geräumt worden.

Die Petersburger „Birshewija Wjedomosti“ schreiben, nach einer Meldung aus Bukarest, daß die russische Heeresleitung nicht die Räumung Warschaws angeordnet habe, sondern Warschau verteidigen werde. Die Festung werde nicht kampflös aufgegeben. Es seien lediglich Zivilpersonen aus strategischen Gründen entfernt worden, um die Festung auf eine Belagerung vorzubereiten.

Einem Nevaler Telegramm zufolge wurde auf Aufforderung des Kommandanten der Seeleitung ein Aufruf zur freiwilligen Gestellung von 10.000 Männern und 300 Führern erlassen, um Nevalis Umgebung zu besetzen. Obwohl ein feindlicher Einfall unwahrscheinlich sei, sei immerhin einer Vorbereitung zum gebührenden Empfang des Feindes notwendig. Die Anmeldung sei freiwillig, falls sie jedoch nicht ausreichende Zahlen ergebe, werde eine Zwangsaushebung stattfinden.

Bulgarien gegen Serbien und Rußland.

Wie uns aus Sofia vom 27. Juli gedrahtet wird macht sich mit den fortschreitenden Erntearbeiten unter der Bevölkerung eine wachsende Stimmung bemerkbar, die darauf abzielt, daß der Weg für die Ausfuhr des bulgarischen Getreides auf der Donau geöffnet werde. Umso mehr als die englische Flotte den einzigen Ausfuhrhafen Bulgariens Vedeagatsch blockiert habe, so daß dadurch der bulgarische Schiffsverkehr vollständig unterbunden sei.

Die Nachricht von der Torpedierung des bulgarischen Schiffes „Devna“ durch zwei russische Torpedoboote hat nach einem Telegramm aus Sofia große Aufregung in Bulgarien hervorgerufen. Die Blätter in Sofia betrachten dies Vorgehen Rußlands als eine Provokation. Wie verlautet, soll ein energischer Schritt eingeleitet werden.



Griechenland und die Türkei.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Athen vom 27. Juli hat der griechische Geschäftsträger in Konstantinopel seiner Regierung die Verbalantwort der Pforte übermittelt, welche feststellt, daß in der Türkei keine Griechenverfolgungen stattfinden und die getroffenen Maßnahmen allein aus militärischen Gründen erfolgt sind.

In einer anderen Meldung aus Athen wird bestätigt, daß die griechischen Bewohner von Nivali keineswegs von den Türken gezwungen werden, den Ort zu verlassen.

Griechenlands Einkreisung.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge bringt der „Corriere della Sera“ einen Artikel über die Lage am Balkan, worin u. a. Griechenland mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt wird.

Bezüglich der Rückkehr von Venizelos heißt es, daß diese allerdings wahrscheinlich mit schweren Krisen verbunden sei, da Venizelos nicht nur gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Agenten, sondern auch gegen die deutschfreundliche Gesinnung des Volkes und des Generalstabes anzukämpfen habe.

Dasselbe Blatt meldet aus Bukarest, daß Rumänien die Ausfuhr von Petroleum nach der Türkei verboten habe.

Die Menschenverluste der Entente.

So eifrig die Franzosen in ihrem eigenen Lande die Verluste verheimlichen, so scheinen sie doch durch ihre ausländischen Hilfsorganisationen, wenn nötig, Zahlenangaben bekanntzugeben.

Was heißt Deutsches Reich?

Von Prof. Dr. Tesch in Köln.

(Schluß.)

Es war demnach die Sprache, der diese Bezeichnung galt, aber das Volk war bei der Namengebung leer ausgegangen. Wie ist es nun zu erklären, daß das Wort deutsch auch zum Volksnamen wurde und mit dieser Bedeutung in unseren Sprachgebrauch überging.

Nicht abschließen darf man den Werdegang des Wortes mit dieser sprachlichen und geschichtlichen Betrachtung. Denn wenn je bei dem Inhalt eines Wortes der Gefühlswert zu beachten ist, so ist es bei unserem Wort deutsch

Die Ziffern für Rußland können darum nicht stimmen, weil allein 1 1/2 Millionen Russen als gefangen gemeldet sind.

Zur Feier des Jahrestages.

Genf, 27. Juli. Die von Regierung und Parlament in Frankreich anlässlich des Jahrestages der Kriegserklärung geplante Feier wird, wie heute beschlossen wurde, im Senat und in der Kammer stattfinden.

Echt französisch!

Nach einer Mitteilung aus Paris meldet der „Temps“:

Der Ausschuss für historische Monumente im Pas de Calais protestiert gegen die Zerstückung der kunsthistorisch wertvollen Gebäude in Arras durch die Deutschen, welche jeglicher strategischen Notwendigkeit entbehre.

Es ist erstaunlich, zu welchen Übernehmlichkeiten sich jetzt in Frankreich selbst ernste Männer versteigen.

Die italienischen Kriegsabsichten.

Der Abgeordnete Torre veröffentlicht, nach einer Meldung aus Bellinzona, im „Corriere della Sera“ einen Leitartikel über den angeblichen Bruch des Friedensvertrages von Lausanne durch die Türkei.

Die Anklage wird in dem Artikel mit folgenden Angaben begründet, an deren Richtigkeit man umso mehr zweifeln darf, als sie offenbar durch das italienische Spionagesystem ermittelt worden sind.

der Fall. Es entspricht dem Leben der Sprache, in der Wörter nichts Starres sind, sondern das Bewegliche, was es gibt, weil sie ununterbrochen ihre Bedeutung der Geschichte, der Sitte, den Wirtschaftsverhältnissen anpassen.

Hilfe für die Aufständischen zurückzuführen. Zwar habe die Pforte auf die italienischen Proteste erwidert, kein türkischer Offizier stehe noch in Libyen und die zu den Aufständischen übergegangenen Offiziere seien aus der türkischen Rangliste gestrichen.

Nuri Bei, ein Bruder Enver Paschas, sei mit 8000 türkischen Pfund und Waffen sowie Lebensmitteln zur Unterstützung der Rebellen im März 1915 in der Cyrenaika gelandet.

Gegen die italienischen Sozialisten.

Die nationalistischen Blätter begrüßen, nach einer Meldung aus Lugano, die Verhaftung des Bürgermeisters von Gardone und anderer Sozialisten und fordern die Ausdehnung der energischsten Maßregeln auf alle Führer und Agitatoren der Partei.

Das polnische Festungsdreieck.

Mit diesem Namen bezeichnet man den weitgedehnten Raum zwischen Nowogeorgiewsk und Brest-Litowsk, der früher von den russischen Strategen zum Sammelpunkt ihrer Operationsarmee in einem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmt wurde.

Nowogeorgiewsk, das Modlin der Zeit Napoleons I., liegt im Gouvernement Plock an der Mündung des Narew in die

Weichsel. Schon der Korze erkannte die militärisch wichtige Lage des alten Modlin und besetzte es in den Jahren 1807 bis 1812, was indessen nicht verhindern konnte, daß es sich 1813 den Russen ergab.

Zwangsorod liegt im Gouvernement Lublin, an der Mündung des Wieprz (Wiepr) in die Weichsel, auf dem rechten Ufer beider Flüsse. Es wurde nach dem polnischen Aufstand 1830/31 als reine Militärfestung erbaut.

Brest-Litowsk endlich liegt im Gouvernement Grodno, an der Mündung des Muchawez in den Bug, und ist ebenfalls erst seit 1831 befestigt und seither mehrfach ausgebaut worden.

Die Stadt hat eine bewegte Vergangenheit. Hier fand 1435 der Friedensschluß statt, der den Kämpfen zwischen dem Deutschen Orden und den Polen, die seit dem Jahre 1410 gewährt hatten, ein Ende bereitete.

Das polnische Festungsdreieck ist dadurch von besonders hoher Bedeutung, daß es sehr wichtige Eisenbahnlagen und die Verbindungen mit Warschau nach Nord-

auf gut deutsch, auf grüner Heide. Karnige Sprichwörter loben die deutsche Art: Deutscher Mann, Ehrenmann. Deutscher Sinn ist Ehrenspreis, deutsches Herz Bergschmeinnich, deutsche Treue Augentrost.

Man kann nichts ausfinden, das an tiefem Gehalt und edlen Gedanken, wie diese Zeugnisse sie aussprechen, die deutsche Seele überträte. Nicht als ob der Deutsche deshalb auf andere Völker mit Verachtung herabsieht und gegen das Gute, das bei ihnen vorhanden ist, seine Sinne verschließt.

Kleine Beiträge.

Der Kriegsruf. Mit dem Nahkampf, der in diesem Weltkriege wieder zu ungeahnten Ehren gekommen ist, hat auch der Kriegsruf seine alte Bedeutung zurückgewonnen.

sche Volksart wird als die edelste der Erde gerühmt. Den Höhepunkt erreicht diese Stimmung in der Zeit der Befreiungskriege. In dem deutschen Volkstum, das Blücher das beste deutsche Wehrvölkchen genannt hat, rühmt Zahn, der Nationalcharakter besitzt, der die sicherste Bürgschaft für die Unzerstörbarkeit der deutschen Volksart ist.



offen, Süden und Osten beherrscht und schützt. Sein Fall würde von unberechenbaren Folgen sein und die Russen vielleicht doch endlich davon überzeugen, daß der Krieg für sie zur Katastrophe werden kann, wenn sie sich noch länger in der zweifelhaften Rolle gefallen, für England und Frankreich die heißen Kaffianen aus dem Feuer zu holen.

# Amfliches.

## Bekanntmachung.

Die unbekannteten Eigentümer der in der amtlichen Zollniederlage (Spiritus-Monopolgebäude) lagernden Tabakwaren werden hiermit aufgefordert ihre Ansprüche geltend zu machen und die auf den Tabakwaren ruhenden Zollsgebühren bis zum 10. August zu entrichten. Die Waren, die bis zu diesem Termine nicht verzollt und entnommen sind, werden öffentlich meistbietend versteigert.

Lodz, den 26. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
F. W.

Graf Lerchenfeldt.

## Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die reichsdeutschen Inhaber von Matrifelscheinen und Familienpässen sich — entsprechend meiner Bekanntmachung vom 7. Juli 1915 — mit neuen Pässen zu versehen haben.

Ausstellung erfolgt in der Passabteilung des Kaiserlichen Polizeipräsidiums, Evangelicka 17, vormittags zwischen 9 und 10 Uhr.

Lodz, den 27. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident  
F. W.

Warnack,  
Leutnant.

## Bekanntmachung.

Um hiesigen Sparern eine sichere, bequeme, zinstragende Unterbringung ihrer nicht zum alsbaldigen Verbrauch bestimmten Gelder zu ermöglichen, nimmt das Polizei-Präsidium während der Dienststunden Spareinlagen für die Stadtparität in Gnesen entgegen.

Die Verzinsung der Spareinlagen geschieht mit vier Prozent vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Auszahlung. Die eingezahlten Gelder können ohne Kündigung jederzeit wieder von der Sparkasse abgehoben, sowie auch an andere Sparkassen oder sonstige Stellen mit Reichsbank-Giro-Konto oder Postcheckkonto überwiesen werden.

Das Sparlassenbuch kann gegen eine Gebühr von 50 Pf. für das Jahr bei der Sparkasse in Gnesen in Verwahrung bleiben. Es wird alsdann dem Einzahler ein Verwahrungsschein zugestellt und auf Verlangen jede Einzahlung durch Postkarte bestätigt.

Zur Deckung der Unkosten nimmt das Polizei-Präsidium eine einmalige Gebühr von 1/2 Prozent der jedesmal eingezahlten Summe.

Lodz, den 27. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
F. W.

(gez.) Graf Lerchenfeldt.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizeiverordnung vom 3. Juli d. J. Jahres wird erneut darauf hingewiesen, daß ebenso wie die Einfuhr von Schlachtvieh auch die Einfuhr von frischem Fleisch in den Bezirk der Stadt Lodz und Baluty verboten ist. Das verbotswidrig eingeführte Fleisch wird beschlagnahmt. Außerdem verfällt der Einführende schweren Geld- oder Haftstrafen.

Weiterhin wird darauf hingewiesen, daß das Schlachten von Rindern, Kälbern, Schafen, Ziegen, Schweinen und Pferden außerhalb der Schlachthöfe in Lodz und Baluty aufs strengste verboten ist. Sowohl der Besitzer der Schlachtvieh, als auch der Schlächter und Inhaber der Räumlichkeiten, in denen die verbotswidrige Schlachtung erfolgt, verfallen denselben Strafen, wie sie für Uebertretung meiner Polizeiverordnung vom 3. Juli angeordnet sind.

Lodz, den 27. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident  
F. W.

Graf Lerchenfeldt.

## Bekanntmachung.

Wegen der Monatsabzählarbeiten ist die Kaiserlich Deutsche Polizeiarbeit vom 28. bis 31. d. Mts. geschlossen.

Vom 1. August ab ist die Kasse nur noch vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr für den persönlichen Verkehr geöffnet, nachmittags dagegen geschlossen. Ebenso bleibt die Kasse vom Monate August ab jedesmal an den beiden letzten Werktagen des Monats für jeglichen Verkehr geschlossen.

Lodz, den 27. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
F. W.

Graf von Lerchenfeldt.

## Bekanntmachung.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1915 sind dem Handelsmann Abraham Steinberg aus Luemierz, Kreis Lodz, 2 Pferde mit Geschirren gestohlen worden. Beide Pferde sind vierjährige Fuchswallache mittlerer Größe mit langen gleichfarbigen Mähnen und Schweifen. Das eine Pferd hat das linke Hinterbein weiß gefesselt, das andere eine über den ganzen Kopf reichende Mähne; dies ist beschlagen, das andere noch nicht.

Die Geschirre sind Sielengeschnitten aus Hanfstricken mit Lederzugleinen. Der Bestohlene hat für die Wiederbringung der Pferde eine

### Belohnung von 200 Mark

ausgesetzt, deren Zuerkennung mir verbleibt.

Wer über die Pferde sowie über die Person des Täters etwas zweckdienliches weiß, wird aufgefordert, dies dem Kaiserlichen Deutschen Staatsanwalt, Lodz, Evangelicka-Strasse Nr. 17 zu Mitteilen.

Lodz, den 24. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Staatsanwalt  
Maciaszek.

# Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 28. Juli.

## Auflösung des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden.

Das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden steht vor seiner Auflösung und an seine Stelle tritt die Armendeputation beim Magistrat, deren Bildung in der letzten Stadtvorordnetenversammlung beschlossen worden ist. Am heutigen Tage findet die erste sog. Liquidationsversammlung statt.

Das Komitee, dessen Gründung in die Zeit der schwersten Not fällt, ist, was heute festgestellt sei, stets bestrebt gewesen, den Armen und Notleidenden unserer Stadt zu Hilfe zu kommen. Natürlich bewegte sich diese Hilfsätigkeit in den Grenzen, die vom Finanzausschuß des Bürgerkomitees gezogen wurden, und es ist selbstverständlich, daß das Komitee nicht allen Anforderungen genügen konnte. Die Zahl der Bedürftigen war zu groß und nahm erst ab, als die Arbeitslosen nach Deutschland abzuwandern begannen, um dort Beschäftigung zu finden und dem Komitee die Unterstützung der Zurückgebliebenen zu erleichtern.

Das Komitee entfaltete eine vielseitige Tätigkeit und war in mehrere Unterausschüsse eingeteilt. In erster Linie erteilte es den Bedürftigen wöchentliche Unterstützungen in barem Gelde, ein Ausschuß sorgte dafür, daß die Armen Holz oder Kohle zu normalen Preisen erhielten, ein anderer befaßte sich mit der Verpflegung der Stadt, es wurden Konsumläden eröffnet, wo die Unbemittelten billige Lebensmittel erhalten konnten, und auch an diejenigen wurde gedacht, die, zwar nicht arm, aber infolge des Krieges in eine schwierige Lage versetzt, keine Vorräte besaßen. Zur Unterstützung dieser „Opfer des Krieges“ wurde eine Kasse gegründet, die ihnen zinslose Darlehen erteilte. Nicht unerwähnt darf schließlich die Tätigkeit der Damenabteilung des Komitees bleiben, die die Krankenpflege, die Versorgung der Kranken mit Arzneien, die Kinderfürsorge etc. umfaßte.

Es war eine Riesearbeit, die das Komitee mit Hilfe seiner Ausschüsse zu bewältigen hatte, und die Lodzer Bevölkerung wird ihm gewiß Dank dafür wissen; ganz besonders wohl jene,

denen es die Mittel zur Existenz in die Hand gab, und auch jene Unglücklichen, die der Krieg aus ihrem Heim, von ihrer Scholle vertrieben hat, die in Lodz Zuflucht suchten, als die Schlacht um uns herum tobte, und die auch Zuflucht fanden — im Heim für Obdachlose.

Die Tage des Schreckens und der bitteren Not sind vorüber, es geht aufwärts. Die Mitglieder des Komitees haben ihre schweren Pflichten nach Möglichkeit erfüllt, und in diesem frohen Bewußtsein können sie ihre Aemter in andere Hände legen.

H. K.

**K. Die Einquartierungs- und Pferdeaushebungsdeputation** hielt am 24. Juli unter dem Vorsitz des Herrn von Scheibler die erste Sitzung ab. Die Deputation wird in zwei Unterdeputationen geteilt: eine Einquartierungs- und eine Pferdeaushebungs-Unterdeputation. In die erstere wurden gewählt: als Vorsitzender H. Pinski, als Mitglieder W. Rappaport, M. Kaminski, Fiedler, Szaniawski, Wronowski, S. Kohn und J. Neumann; in die letztere: als Vorsitzender B. Runge, als Mitglieder C. Eisenbraun, Kachelki, Strudziński, Fischer und Wolkowski. Es wurden sodann die Amtsstunden für die Ehrenmitglieder festgesetzt. Das monatliche Budget für die Einquartierungs-Unterdeputation wurde auf 275 Rbl. und das der Pferdeaushebungs-Unterdeputation auf 180 Rbl. festgesetzt. Die laufenden Ausgaben werden nach Maßgabe der Bedürfnisse erfolgen.

**K. Die Armendeputation** des Lodzer Magistrats wird morgen (Donnerstag) um 5 Uhr nachmittags ihre erste Sitzung abhalten.

**K. Vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden** erhielten gestern die Bezirksvorsteher des Komitees sowie die Vertreter der einzelnen Ausschüsse die zur Auszahlung für diese Woche erforderlichen Unterstützungsgelder in der Gesamthöhe von 65 000 Rubel, wovon 60 000 Rbl. für die Notleidenden, 3000 Rbl. für die zinslose Darlehenskasse und 750 Rbl. für den Damenausschuß bestimmt sind.

**K. Die Kasse für zinslose Darlehen** beim Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden erteilte in der vorigen Woche an 1183 Personen Darlehen in der Gesamthöhe von 2961 Rbl. 50 Kop.

**Kein Briefverkehr mit den deutschen Zivilgefangenen in Rußland.** Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenen- sendungen, sondern nur noch durch Mittelspersonen (Notenkrenz usw.) auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden, wobei es noch zweifelhaft ist, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

**K. Verlängerung eines Kanals.** Auf Ersuchen der Hausbesitzer von der Krutastraße wurde beschlossen, den Kanal von der Bene-

Surra unserer Feldgrauen beim Draufgehen mit dem Bajonett. Schon das kriegerische Altertum wußte den Wert des Kriegsrufes für das Handgemein in der Schlacht zu schätzen. Von den Lacedämoniern abgesehen, die unter Flötenmusik und von ihrem Anführer angestimmten Gesang auf den Feind losgingen, stießen die Griechen beim unmittelbaren Angriff ein lautes Geschrei aus, von dem in der „Ilias“ wiederholt die Rede ist. Die Stärke der Stimme wird zuweilen geradezu als eine gute Eigenschaft des Soldaten gerühmt.

Die Römer nahmen den Kriegsruf angeblich von den alten Deutschen an, bei denen er üblich war. Natürlich war er bei den verschiedenen Völkern auch ganz verschieden. Einige sollen beim Angriff wie Wölfe gehult haben, andere riefen den Namen ihres Vaterlandes oder ihres Stammes laut aus. Der Zweck aber war immer derselbe: die eigenen Leute zu todesmutiger Tapferkeit anzufeuern und dem Feinde Schrecken einzujagen.

Was die Neuzeit anbetrifft, so spielte der Kriegsruf im amerikanischen Bürgerkrieg, dem letzten großen Kampfe mit der älteren Bewaffnung, noch eine hervorragende Rolle. Die Feuerwaffen trugen noch nicht sehr weit, die Kämpfer standen sich oft in nächster Nähe gegenüber. Die Sezessionsisten stießen beim Angriff ein schrilles, helles, gellendes Geschrei aus, the „rebel yell“, wie die Unionstruppen es nannten, während diese selbst „Hurra“ riefen. Jetzt aber zeigt es sich, daß im Gefolge der weittragenden neuesten Waffen der Kriegsruf keineswegs verstummt ist, sondern es viel häufiger überhört, als man voraussetzen konnte.

**Sonnen unter sich.** Unter dieser Ueberschrift teilt der Londoner „Daily Chronicle“ mit, daß deutsche Firmen beschloffen haben, für die Zukunft die vielen Sodach-

tungs- und Ergebnheitsformen in Anrede und Unterschrift ihrer Briefe wegzulassen, da dies allgemein als überflüssig angesehen werde. Für die Engländer ist also diese Sache eine Aeußerung des deutschen Humors. In England, wo sich ja der größte Teil des öffentlichen und privaten Verkehrs unter rein äußerlichem, unechtem Formenzwang abwickelt, mag ja eine solche fortschrittliche Maßnahme wie die von den deutschen Firmen beschlossene unbegreiflich erscheinen.

**Russische Sympathie für Hindenburg.** In einem oberösterreichischen Städtchen hat sich ein österreichisches Feldlazarett niedergelassen. Ungarn, Tschechen, Rumänen, Slowaken usw. liegen dort hundertweise; Deutsch spricht kaum einer. Ich suche trotzdem die Freundschaft anzubahnen, indem ich durch die Reichen der Verwandten gehe und ihnen Ansichtskarten zum Ausfüllen hinhalte. Fast alle erwählten „den Hindenburg.“ Einer sucht lange aus, prüft genau jede Karte und zieht zum Schluß auch „Hindenburg“ heraus. Darauf bricht sein Nebenmann in lautes Gelächter aus und der ganze Saal stimmt ein. Es ist ein Gejohle und Geschrei und ich habe wohl ein recht verwundertes Gesicht gemacht, bis ein treuerziger Wiener die Erklärung gab: „Wissen's, Fraulein, küß die Hand, das ist nämlich ein Ruß, küß die Hand.“ Daraufhin schlug ich, natürlich pantomimisch, einen Umtausch vor, der Ruße hat aber den Hindenburg nicht wieder hergegeben.

**Das teure München.** Vor dem Bankrottgericht in London erschien gestern der frühere britische Gesandte in München, Sir Binzet Corbett. Seine Schulden betragen 4000 Pfund Sterling (80.000 M.), die Aktiva werden 270 Pfund Sterling (5400 M.)

geschätzt. Er schrieb seinen Vermögensverfall den Schwierigkeiten zu, in einer so teuren Stadt, wie München, von seinem Gehalt zu leben. Sir Corbett hätte sich bei den Künstlern draußen in Schwabing Rat holen sollen, wie man sich auch in dem teuren München einrichten kann. Vielleicht hätte sein Gehalt dann gereicht.

**Auch ein Werkzeug der „Barbaren“.** Etwa vier oder fünf Tage nach jedem größeren Sieg, bei dem eine große Zahl von Gefangenen erbeutet wurde, kauft der Zentralstelle der Solinger Stahlindustrie eine größere Bestellung auf Haarschneidemaschinen ein. Sobald nämlich die gefangenen Russen das Kriegsgebiet verlassen und ins Innere des Landes transportiert werden, müssen sie sich einer für die Sicherung unseres Gesundheitszustandes unbedingt notwendigen, für sie aber nichtsdestoweniger sehr unangenehmen Maßnahme unterziehen: dem Haarschneiden. Unerbittlich fallen die dichten, mehr oder minder belebten Puffenlocken der Maschine des Barbiers zum Opfer, der in seiner Berufsenschaft für die gefangenen Zwangs- und Wladimir's ein Barbar ist.

**Englische „Schwarzseher“.** Aus London wird dem „Hamb. Fremdb.“ gemeldet: Bei den hiesigen Optikern herrscht seit einiger Zeit eine auffallend starke Nachfrage nach dunklen Augengläsern, die jetzt von vielen männlichen Personen von 20 bis 50 Jahren getragen werden. Ueberall, auf den Straßen, in den Straßenbahnen usw. sieht man große Massen von Männern, die mit dunklen Augengläsern herumlaufen. Die „Daily Mail“ weist darauf hin, diese plötzlich epidemisch auftretende Augenkrankheit habe ihre Ursache darin, daß sich die Träger vor dem Eintritt in das Meer drücken wollen.

**Schlachtenfilm?** Der Film wäre wohl dazu geeignet, künftigen Geschlechtern den Krieg in allen seinen Erscheinungen eindringlich lebendig zur Belehrung zu halten. Vielleicht war diese Erwägung, vielleicht aber auch Sensationslust und nüchternes Geschäftsinteresse der Grund, weswegen von englischer Seite, wie der „Scientific American“ berichtet, ein lebhafter Wunsch nach Schlachtenfilm geäußert worden ist. Es haben sich jedoch nach dieser Zeitschrift die zuständigen Stellen geweigert, auf diese Wünsche einzugehen. Als Grund betonen sie, daß sich bisher noch keine Filmstoffe haben erzeugen lassen, auf denen sich das Bild gut erhält. Unbenutzte Filme, die luftdicht abgeschlossen wurden, zeigten nach 5 Jahren schwammartige Bildungen auf dem Zelluloid, und auch bis jetzt können trotz größter Bemühungen die Filmstoffe nicht besser der Zeit standhalten. Andererseits scheuen sich auch die Museen, wegen der leichten Brennbarkeit größere Filmmengen aufzustapeln. Diese müßten in speziellen Gefäßen und schließlich selbst in feuerfesten Räumen untergebracht werden. Neben diese technischen Erwägungen, die gegen die Aufnahme von Schlachtenfilm sprechen, treten doch aber noch andere Gesichtspunkte. Insofern gewisse Geschichtsvorgänge zum militärischen Studium auf dem Film festgehalten werden, ist gewiß nichts dagegen einzuwenden. Daß aber etwa, während unzureichender und Brüder im Kampfe für Haus und Herd ihr Leben wagen, die Kinokurbel nur zu dem Zwecke arbeitet, damit später eine neue Generation in den Kinosälen ihre Schulst befriedigen kann, das widerspricht jedem natürlichen Empfinden.



Dyktenstraße, der nur bis zur Petrikauerstraße... erichtet werden sollte, auch durch die Krutts...

e. Straßensammlungen. Die Geldsammlungen auf den Straßen hatten in der...

x. Lebensmittelverkauf. Infolge der Auflösung der Verpflegungsabteilung...

a. Unentgeltliche Mittagessen. Das ehemalige Arbeitsvermittlungsbüro an der...

e. Vom Viehhandel. Einige Gutsbesitzer in der Umgegend von Lodz betreiben jetzt...

e. Eine Versammlung der Gutsbesitzer. Am 7. August findet eine Versammlung...

k. Sommerkolonien für jüdische Kinder. Gestern fand eine Sitzung der Mitglieder...

a. Schändung eines Bethauses. Eine schändliche Freveltat ist am Montag im israelitischen...

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Lodzer freiwilligen Feuerwehr...

Kriegshumor.

Zwei Stiefelknechte.

Die Kompagnie ist in Aufstellung gerückt und hat Quartier bezogen. Nun ist der Feldwebel...

Der Unterarzt zu Pferde.

Zwei Landwehrlente älteren Jahrgangs haben sich am Wege niedergelassen, um in Ruhe ihre...

Ein echter Deutscher.

Eines Tages wurden fünfzig verwundete russische Soldaten in ein österreichisches Lazarett...

Biegel-Str. 27, 3. Stock, Petrikauer Str. 91, Samuel...

x. Polnisches Theater. Infolge des großen Erfolges, der das Volksdrama „Sibirien“...

Mazurkiewicz-Benefiz. Das infolge des Regenwetters bereits zweimal aufgeschobene...

Vereinsnachrichten.

a. Vom Kulturverein „Licht“. Die Arbeiter-Lesehalle des Vereins verabsolgt gegenwärtig...

a. Der Verein „Walbyś Krumin“. (Jachodniastraße 72) hat am Dienstag mit dem...

Aus der Umgegend.

x. Tschentochau. Das Kaiserlich Deutsche Bezirksgericht verurteilte den Gerber...

In Sachen der Beschlagnahme der Vorräte an Kupfer, Zinn, Nickel, Aluminium...

Wielawek. Die hiesige Feuerwehr feierte am 25. Juli den 40. Jahrestag ihrer Gründung...

Aus Warschau.

Ueber die gegenwärtige Lage in Warschau.

macht eine Person, die dieser Tage über Radom aus Warschau in unserer Stadt eingetroffen ist...

Gouvernementsassen wurden bereits vor 3 Wochen geschlossen und die Möbel nach Rußland...

Die Passierscheine werden nicht mehr von der Polizei, sondern von der Kommandantur...

Die Umgegend von Warschau steht in Flammen. Der Feuerschein brennender Dörfer...

Diejenigen männlichen Einwohner Warschaus, die zur Landwehr ersten Aufgebots gehören...

Das Bürgerkomitee ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine Bürgermiliz zu organisieren...

Die Blätter erscheinen in verringertem Umfange; eine ganze Anzahl Tageszeitungen...

Die Privatkreditanstalten, die mit dem Reiche in Verbindung stehen, wie die Wolga-Kama-Bank...

Von fernher hört man bereits die ehernen Stimmen der Kanonen der Deutschen...

Nachrichten aus Rußland.

Neue Unruhen in Rußland.

Im kürzesten Gouvernement sind nach Meldungen aus Stokholm, neuerdings Unruhen...

die Straßen durchzogen, die Schüleruniform abgelegt und den Kommandanten nicht gegrüßt hätten...

Nachrichte die „Tolkatschi“ (Schieber).

Dem „Ruskoje Slowo“ zufolge, fand, so erfahren wir aus Petersburg, eine Beratung...

Petersburg, 26. Juli. (Ueber Kopenhagen.) In Riga wurden sämtliche Arbeiter in Listen...

Vermischtes.

Die diesjährige Sauerkirchenernte in Deutschland. Aus Interessentkreisen wird uns mitgeteilt...

Briefkasten.

Herrn A. N. in Oleschow. Wegen Raummanget nicht verwendbar. Herrn Th. M. Die Notiz in Nr. 165...

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 28. Juli. Zunehmende Bewölkung, nach meist trocken, etwas wärmer.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“. Der deutsche Reichstag. Berlin, 27. Juli.

Desertierende Italiener. Glarus, 27. Juli. Laut „Neuer Glarner Zeitung“...

Explosion auf Malta. Mailand, 27. Juli. „Secolo“ erfährt aus Syrakus...

Die Serben in Albanien. Paris, 27. Juli. Der Pariser „Temps“ meldet auch Nisch...



# Aus deutschen Gauen.

## Die tapferen Schwaben.

Auf ein Telegramm des Königs von Württemberg hat der Kaiser folgendes geantwortet:

„Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung über dein braves Infanterie-Regiment 120. In West und Ost wett-eifern Deine tapferen Schwaben auf das schönste in hingebender Treue und unvergleichlichem Heldennut mit allen übrigen deutschen Stämmen. Gott sei fern mit uns. Wilhelm.“

Der König von Württemberg hat am 25. Juli folgendes Telegramm vom General-kommando des Armeekorps erhalten:

„Ew. Majestät melde ich alleruntertänigst, daß das Armeekorps neue Erfolge er-rungen hat. Vor dem von uns als Ziel ge-stellten Rojan kaum eingetroffen, stürmte die . . . Division das entscheidende Werk der ersten Stellung. Die anderen zum Korps gehörenden Truppen stürmten die benachbarte Front. Die Befehle wurden nach vierzigem Kampf schwer erschüttert. Ueber 2000 streckten die Waffen, der Rest zog ab. Wir verloren nur verhältnismäßig wenig. Die Festung ist heute im Besitz des Armeekorps. gez. Freiherr v. Watter.“

## Ein Kriegsbuch des Prinzen Oskar.

Prinz Oskar von Preußen hat eine Schilderung der Winterkämpfe in der Champagne erscheinen lassen, die von Anfang Dezember bis Mitte März fast ununterbrochen ausgefochten wurden. Nur kurze Nachrichten über dieses Ringen gelangten in die Öffentlichkeit. So mag es gekommen sein, daß das stille Heldentum der Champagnekämpfer in der Heimat nicht voll gewürdigt wurde. Hier galt es eine Dankeschuld abzutragen. Prinz Oskar hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Dem Oberkommando der 3. Armee zugeteilt, erlebte er aus nächster Nähe die Kämpfe, die in der „Winterschlacht“ vom 16. Februar bis 18. März ihren Höhepunkt erreichten.

Lebensvoll und lebenswahr schildert der Prinz die bewundernswerten Leistungen der rheinischen, schlesischen, sächsischen und der Garderegimenter, die alle in dem „Herzengessel“ der Champagne ihr Bestes hergaben. Deutsche Disziplin erlang hier den Sieg über den Glanz überlegener französischer Kräfte. Zwar ruhen auf jenen Gefunden Tapfere aus fast allen Gauen Norddeutschlands — Rheinlands Söhne haben jedoch die Hauptlast des Kampfes getragen, der Prinz hat daher bestimmt, daß der Reinertrag des Buches zum Besten der Witwen und Waisen der in den Champagnekämpfen gefallenen Söhne der Rheinprovinz verwendet wird.

## Die Grundlage für Hindenburgs Erfolge.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat vor einigen Tagen an Stadtdirektor Tramm

in Hannover einen Brief gesandt, aus dem der „Hannoversche Courier“ folgende Stelle wiedergibt:

„Das Vertrauen und Wohlwollen, welches mir von allen Seiten entgegengebracht wird, bewegt mich mehr, als ich auszusprechen vermag. Ich kann diesem Entgegenkommen gegenüber nur erwidern, daß ich nur meine Pflicht für König und Vaterland tue. Waren mir hierbei besondere Erfolge beschieden, so danke ich sie Gottes gnädiger Führung, meinem kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berief, meinem treuen Gehilfen Ludendorff nebst seinen Mitarbeitern und der unvergleichlichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Aufsolcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig.“

Groß in seinen Taten und anspruchlos in seinem Leben, so steigelt sich auch in diesem Brief das Bild des großen deutschen Feldherrn wieder.

## Hindenburg als Roland von Neukölln.

Auch Neukölln beabsichtigt die Aufstellung einer Rolandsfigur, deren Nazelenas-ertrag den Zwecken der Kriegswohlfahrtspflege zugute kommen soll. Der Neuköllner Roland, dessen Entwurf von dem Bildhauer Müller (Krefeld) stammt, wird die Hüne des Siegers von Tannenberg und Masuren tragen. Die Aufstellung und Nazelung des Neuköllner Rolands wird voraussichtlich am Sedantage erfolgen.

## Gymnasialisten als Erntearbeiter.

Nachdem in den mittleren Provinzen Preußens die Ferien in die Zeit vom 16. Juli bis 17. August verlegt worden waren, um eine Hilfe der Schüler bei der Ernte zu ermöglichen, hat man in Halle a. S. diesen Helferdienst der Schüler besonders nützlich organisiert. Es wurden für die Schüler der höheren Lehranstalten Kurse in der Bedienung landwirtschaftlicher Maschinen eingerichtet, und an den schulfreien Nachmittagen wurden hier die Schüler im Gebrauch dieser Maschinen, die im Betrieb vorgeführt wurden, unterwiesen. Die Beteiligung war selbstverständlich freiwillig. Trotzdem haben sich etwa zwei Drittel aller Schüler von Untertertia aufwärts zur Verfügung gestellt.

## Die Bierkarte.

Nachdem die vielfach erhobene Forderung nach vollständigem Brauerbot immer wieder mit der Begründung abgelehnt wurde, daß das Bier nicht nur ein Genussmittel, sondern auch ein unentbehrliches Nahrungsmittel sei, verlangt Dr. Höltscher-Brickenhammer, daß die Vertreter des Nährwertes des Bieres die richtige Schlussfolgerung ziehen und den Bierverbrauch ebenso unter Aufsicht und Begrenzung stellen wie den Verbrauch anderer aus Brotsfrucht hergestellter Nahrungsmittel, und zwar durch Ein-

führung der Bierkarte. Drei Liter Bier enthalten etwas mehr Nährwerteinheiten als 1 Pfd. Brot; wer daher eine Bierkarte auf 3 Liter nimmt und verbraucht, dem wird dafür auf seiner Brotkarte ein auf 1 Pfund lautender Abschnitt entwertet. Denn der Biertrinker hat kein Recht, mehr Nahrungsmittel zu verbrauchen als der Nichttrinker.

## Das „weiße Köpf“ auf der Mosel.

Der Gouverneur der Festung Metz, v. Oden, gab am 20. Juli im Kasinogarten auf der Weideninsel den Verwundeten ein Gartenfest, bei dem etwa 1800 Verwundete unter den alten Bäumen der Insel mit Kaffee, Kuchen, Bier und Zigarren bewirtet wurden. Zwischendurch wurde an einem besonders geeigneten Platze „Im weißen Köpf“ von Mitgliedern des Metzger Stadttheaters gespielt, das besondere Wirkung dadurch erzielte, daß ein wirklicher großer Personendampfer mit Musik auf dem Moselarm anfuhr, der den „See“ vorstellte, und auch sonst die Wirklichkeit des Gartens in überraschend naturgetreuer Art wahrgenommen werden konnte.

## Kabarettkünstler an der Front.

Nach abgeschlossenen Verhandlungen begab sich eine Anzahl Berliner Kabarettkünstler unter Führung von Willy Karzin an die Ostfront. Die Künstler treten in den Nachmittagsstunden in den Lazaretten der Stappenstationen auf und veranstalten während des Abends heitere Vorträge für Offiziere und Mannschaften.

## Vater und Sohn Ungern-Sternberg.

In das Lager der gefangenen russischen Offiziere in Reichenberg in Böhmen ist u. a. der Fähnrich Frhr. v. Ungern-Sternberg eingeliefert worden. Der 18 Jahre alte Fähnrich ist der Sohn des früheren Vertreters des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureaus in Petersburg, der bekanntlich im Jahre 1910 wegen angeblicher Spionage zugunsten Oesterreichs verhaftet wurde und vor seiner Verschickung nach Sibirien Selbstmord beging. Fünf Jahre danach mußte also der Sohn gegen das Land kämpfen, für das der Vater in den Tod ging.

## Ein glücklicher Zufall.

Der „Grazer Tagespost“ wird geschrieben: Aus Schöpfendorf bei Poppersdorf in Kärnten ist der Besitzer Jakob Kullter, in russische Gefangenschaft geraten. Jetzt, zur Erntezeit, bekam Frau Kullterer zwei gefangene Russen, von welchen einer etwas Deutsch spricht, als Erntearbeiter zugewiesen. Als sie eines Tages ihrem Gatten schrieb, ersuchte sie den betreffenden schreibkundigen Russen, die Adresse zu schreiben. Dieser äußerte, als er den Ort erfuhr, freudiges Erstaunen, denn es war das gleiche Dorf, in dem er sein Haus hat; und da seine Wirtschaft dort die größte ist, war anzu-

nehmen, daß Herr Kullterer lust auf seinem Anwesen beschäftigt sei. Er schrieb nun noch separat seiner Frau, mit der Bitte, sie möge den österreichischen Gefangenen ebenso gut behandeln, wie er im Hause der Frau Kullterer behandelt werde.

## „Doch in die Tüte!“

In großen Betrieben wird den Arbeitern der Wochenlohn in Blechbüchsen verabfolgt. Dieses Verfahren hat seine Schattenseiten und wird dort, wo es sich, wie bei den Eisenbahnwerkstätten, um viele Tausende von Lohnempfangern handelt, mit der Zeit ziemlich kostspielig. Die Eisenbahndirektion Altona hat mit gutem Erfolge Papiertüten bei ihrer Lohnzahlungen eingeführt, wobei auch wirtschaftliche Vorteile erzielt worden sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Direktionen daher ermächtigt, schadhaft gewordene Blechbüchsen durch Papiertüten zu ersetzen und in neuen Werkstätten von vornherein das neue Verfahren bei der Lohnzahlung anzuwenden. Nun wird der Berliner sein Wort „nich in de Tüte!“ kaum mehr gebrauchen wollen.

## Wenn einer ohne Motor fliegt.

Durch einen unglücklichen Zufall war der 18jährige Modellflieger Max Wernicke aus Neukölln fast ein Opfer seines Forschungsdranges geworden. Der junge Mann, der bereits in einigen Flugzeugfabriken gearbeitet hatte, beschäftigte sich mit dem Bau eines Drachensfliegers, eines Apparates, der sich ohne motorische Kraft, nur durch den Wind getrieben, in die Luft erhebt. Zu diesem Zwecke hatte Wernicke einen aus drei Tragflächen bestehenden großen Drachen erbaut, der imstande war, einen Mann in die Luft zu heben. W. pflegte seinen Drachensflieger gemeinsam mit mehreren Freunden in der Nähe von Schülendorfer bei Berlin zu erproben. Auch am Sonntag vormittag stieg der junge Mann mit seinem Drachen auf und schwebte in etwa 60 Meter Höhe, als plötzlich das zu dünn gewählte Drahtseil unter einem heftigen Windstoß brach. Der Drachensflieger schwebte noch einige Sekunden in der Luft, bis das seffellose Flugzeug zu fallen begann. Glücklicherweise trieb der Wind den Apparat auf die Davel hinaus, wo er in einer Entfernung von 50 Metern vom Ufer ins Wasser fiel. Ein in der Nähe befindliches Motorboot eilte herbei, und der junge Erfinder konnte noch zur rechten Zeit aus dem Wasser gezogen werden.

## Ein Fremdling aus Afrika.

Eine seltene Jagdbeute machte im Kreise Schweidnitz im Gubauer Revier der dort tätige Förster Hilbig. Er erlegte einen Schlangenadler, dessen Flügelspannung nahezu zwei volle Meter beträgt. Die Heimat des erbeuteten Adlers ist Asien und Afrika. In dem erwähnten Revier wurde bereits vor einigen Jahren ein Steinadler zur Strecke gebracht.

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von C. Stieler-Marshall.

(47. Fortsetzung.)

Er verträumte sich nicht mehr. Oft sprach er mit den Frauen von seinen Zukunftsplänen. Er hatte schon längst ein ganz bestimmtes Ziel, dem er zustrebte. Literaturhistoriker wollte er werden. Nichts freute ihn mehr, als dem Leben, Werden und Reifen berühmter Dichter nachzuzuforschen.

Sein Vater hatte ihn schon manchmal wegen dieser Liebhaberei ge neckt.

„Bücherweisheit!“ hatte er dann gesagt. „Siehe die lebendige Natur. Schöpfe doch aus ihren Quellen. Oder die lebendige Menschheit. — suche ihr zu dienen — als Arzt, als Erfinder — mit tätiger, lebendiger Arbeit, die der Gegenwart nützt.“

„Die Geschichte ist auch lebendig, Vater, die Geschichte der Gedanken, der Ideale — wann, wodurch sie geweckt wurden, wie sie sich entwickelten, in ewige göttliche Dichtungen sich wandelten —“

Oft hatten Vater und Sohn halb scherzhaft darüber gestritten.

Jetzt zeigte Frau Miz dem jungen Menschen verständnisvolle Teilnahme. Vor ihr durfte er alle seine Gedanken und Wünsche ausframen, geduldig hörte sie ihm zu, spornete sie ihn an, richtete kluge Fragen an ihn, die neue Ideen erweckten.

Vom Vater sprachen die Kinder jetzt nicht mit Frau Miz, sie mußten selbst kaum, wie das kam, irgend etwas hielt sie zurück, des Vaters Schwermut gegen die Freundin oder irgend einen anderen Menschen zu erwähnen.

Frauchen hatte die Empfindung, die sie sich selbst kaum eingestand, daß die Schwermut in ihm nicht anders wäre als Scham über diese verlorenen Wochen, die er so wußt vergeudet hatte, Scham und Reue.

Liebevoll hegte und pflegte sie ihr Wächchen mit weichen, wohlthuenden Händen, lindern Worten, lieben Gedanken. Er sagte selten etwas zu ihr, nickte ihr nur manchmal mit einem trübem Lächeln zu. Sie verstanden sich auch ohne Worte und das ist das Größte, was Menschen, die sich lieben, einander geben können.

Wenn Frauchen seine Zimmer in Ordnung brachte, sah sie täglich auf seinem Schreibtisch, was er geschrieben hatte. Die Bergwanderungen waren zurückgestellt, und das betrückte sie tief. Sie liebte dieses aufblühende schöne Kind seines Geistes so sehr.

An irgend einer streng wissenschaftlichen Abhandlung, von der sie nichts verstand, arbeitete er jetzt.

Out, daß die Ferien vor der Türe standen. Die brauchte er jetzt so nötig. Ach, wenn er auch nur Geld zu einer Reise haben würde, denn hier würde er ja doch nicht zur Ruhe kommen.

Frauchen sorgte sich darum. Aber sie wagte nicht, ihn danach zu fragen. Mit dem Wirtschaftsgeld ging es in diesem Vierteljahr großartig. Sie und klein Minnachen lebten allerdings wie die Schnecken vom grünen Salat, Kohl, Obst und Kartoffeln.

Das war sparsam und half prachsvoll vorwärts.

Kohlen brauchte man kaum und nur wenig Beleuchtung.

„Sommer ist fein, Minnachen — auch im Haushalt —“ sagte das Frauchen. Sie war stolz auf ihr Finanztalent. Dabei wuchs sie in die Höhe wie ein Spargelchen, so lang und schlank und mit solch süßen Körperchen.

Nun, wenn nur Vaters Schwermut nicht gewesen wäre, dann hätte sie das Leben wieder wundervoll gefunden. Zum Frachten schön!

Die Fahrten mit Frau Miz — — — und ihre heimlichen Morgen-spaziergänge auf der Promenade, wo ihr immer an einer bestimmten geliebten Stelle die badischen Freunde begegneten!

Sie sprachen sich nicht, gingen nur grüßend aneinander vorbei. Aber auch das war Seligkeit.

Nur ging es Frauchen seltsam dabei. Jedesmal sah sie den Faltschen an, wenn sie über und über erlösend den Gruß der beiden erwiderte, so daß es den Anschein hatte, als achte sie nur auf Herrn Berger. Hinterher machte sie sich den ganzen Tag Bortwürfe des-halb.

Und wenn sie morgens die Freunde auf sich zukommen sah und verflohen nach dem Blondem ausschaute, nahm sie sich immer wieder vor: „Heute grüß ich ihn aber ganz allein. Und besonders freundlich.“

Ach — und nachher — — es ging einfach nicht, sie konnte ihre Augen nicht bis zu ihm erheben. Er war aber auch gar zu groß.

Weiden — meiden — meiden mußten sie sich. Sie gingen sich ganz aus dem Wege. Aber nun sie sich nicht sehen und sprechen konnten, strebten ihre Gedanken um so dringender einander zu und sagten sich viel, sagten sich alles.

Sehnsucht — — Sehnsucht, süßschmerzliches Weh!

Wenn Kirchlein unten im Park beschäftigt war, wanderte oft sein Blick zum Hause hinauf und ging von Fenster zu Fenster. Nur diese Mauer trennte ihn von dem geliebten Weib. Eine undurchdringliche Mauer!

Er brauchte nur hinaufzugehen, über die Terrasse in die schönen, weiten Räume des Hauses — — irgendwann würde sie weilen, er hätte sie sehen können, sich haben an ihrem An-

blick — hätte ihre Hand berühren dürfen, zu ihr reden, ihre Stimme wecken können. Ihre Stimme, die ihm immer im Herzen klang!

Nein! Mann sein! Nicht schwachherzig nachgeben!

Dann wandte er sich Grote wieder zu, dieser menschgewordenen Glückseligkeit. In das strahlend verklärte Gesicht des prächtigen Burschen zu blicken, tat wohl und mußte alle Schwermut lindern.

Kirchlein wußte nicht, konnte nicht sehen, wie oft die blonde Frau am Fenster ihres heimlichen Stübchens da oben stand und zu ihm herunterschaute, oft lange, lange Zeit. So heiße Flammen brannten in ihrem Herzen! Feuerliebe! Die innere Blut wollte sie fast verzehren!

Aber je röter das Feuer in ihr lohnte, um so ruhiger, kühler, gleichmäßiger und stolzer schien die schöne Frau Miz.

Die giftige Schlange Verleumdung zog immer dichtere Ringe um sie — sie mußte es fühlen. Die Damen, denen sie ab und zu begegnete, wurden immer eifriger und erstarren brinabe in ihrem Gruß. Die im Anfang zudringliche Frau Abendroth wandte den Kopf nicht mehr nach ihr.

Es kümmerte Frau Miz nicht. Aber die Schlange kroch bis zu Merkel und wollte ihr Gift nach ihm spritzen.

„Dieser geeignete Sitz einer ehrwürdigen alma mater ist ein elendes Klatschnest, das habe ich jetzt heraus“, sagte Baum eines Tages zu seinem Chef, als sie zusammen das Kontor verließen.

„Nu —“ erwiderte Merkel gleichmütig — „das ist nu so in jeder kleinen Stadt. Wie wollen Sie's ändern? Das ist von jeher so gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Handel und Volkswirtschaft.

## Kohlenförderung und Kohlenverbrauch.

Die ausreichende Versorgung mit Brennstoffen spielt in diesem Kriege eine nicht untergeordnete Rolle. Besonders die Verfügung über genügend Stein- und Braunkohlen mit den dazu gehörenden Nebenprodukten dürfte je länger desto mehr die Kriegführung beeinflussen. Man denke nur an die Versorgung der Flotte, der Eisenbahnen, der Industrie usw. Im Hinblick darauf ist eine Betrachtung des „Bund“ recht zeitgemäß, der wir folgendes entnehmen:

Die Förderung der wichtigen Länder Europas betrug 1913:

	in 1000 Tonnen		
	Steinkohlen	Braunkohlen	Zusammen
England . . .	287,044	—	287,044
Deutschland . . .	191,511	86,475	277,986
Oesterreich . . .	—	—	—
Ungarn . . .	17,762	35,663	53,425
Frankreich . . .	40,129	793	40,922
Belgien . . .	22,846	—	22,846
Russland . . .	—	—	30,745

Großbritannien wird in der Gesamtförderung nur von Amerika übertroffen. Die englische Ausfuhr betrug 1913:

	in 1000 t
nach Frankreich . . .	12,775
„ Deutschland . . .	9,646
„ Italien . . .	8,952
„ Russland . . .	5,999
„ Schweden . . .	4,553
„ Dänemark . . .	3,034
„ Norwegen . . .	1,900
„ Spanien . . .	33,648

im ganzen jährlich 76 Millionen Tonnen Steinkohlen nach den Küstenländern der ganzen Erde.

Die Förderung litt in England 1. durch Abgang von Arbeitern zum Heeresdienst (fast 200,000), 2. aus Mangel an Grubenholz, dessen Zufuhr aus Russland und Skandinavien Deutschland durch Erklärung als Bannware erschwerte, 3. durch Hemmnisse in der Abfuhr und 4. durch Ausstände. Bis Dezember 1914 blieb die Ausfuhr daher um die Hälfte gegenüber dem Vorjahr zurück. Für 1915 rechnet man mit inländischem Minderverbrauch von 27 Millionen Tonnen (Einschränkung der Industrie) und Abnahme der Gesamtförderung um 53 Millionen. Die Kohlenausfuhr erfolgt aus Südwest über Cardiff. Aus Newcastle und den Tynehäfen gehen die Kohlen nach London, Deutschland, Skandinavien, Russland. Die übrigen Gegenden versorgen die heimische Industrie. Folge der geringen Förderung war Preiserhöhung und staatliches Ausfuhrverbot (Mai 1915 für alle Länder ausser englischen Kolonien, verbündete Mächte und Portugal). Dies zeitigt weiteren Ausfuhrückgang für gewisse Länder und Gefahren für diese, z. B. Südamerika. Jetzt soll, um der anhaltenden Verteuerung der Lebensmittel, erhöhten Lohn, erhöhten Kohlenpreisen ein Ende zu machen, die Festsetzung von Höchstpreisen in Aussicht genommen sein.

Skandinavien scheint durch energische Schritte sich seine englische Zufuhr zu erhalten.

Schlimm ist das fast kohlensiche Italien dran, das 1913 von England 9 Millionen Tonnen von Deutschland (mit Koks usw.) über 2 Millionen erhielt. Januar bis Mai 1915 blieb dort die Einfuhr aus England 1/4 Millionen Tonnen gegen früher zurück, während Deutschland statt

dessen rund 100,000 t mehr einfuhrte. Es wird England schwer fallen, Italien nun zu befriedigen, zumal die Preise durch Mangel an Schiffsraum u. a. stark gestiegen sind. Nach Bericht aus Rom (März 1915) liegen Steigerungen um 600—700 Proz. vor. Die angekündigte amerikanische Einfuhr wird kaum sehr billig sein. (Wie gemeldet wird, treffen die englischen Kohlenlieferungen sehr schleppend und unregelmäßig ein. Die Kohlenvorräte im Lande, die für fünf Wochen ausreichen, genügen jetzt kaum noch für drei Wochen.)

Frankreich verbraucht sonst 61 Millionen Tonnen bei 41 Millionen eigener Förderung. Einfuhr erfolgt aus England (12 Millionen) und Deutschland (5—6 Millionen), der Rest aus Belgien. Die besetzten Teile in Nordfrankreich lieferten sonst 27,5 Millionen, die südlichen Bezirke (St. Etienne, Alais, Le Creusot) nur 12,5 Millionen. Mit Rücksicht auf Arbeitereinzug und Verkehrsstörung wird die Gesamtförderung Frankreichs nur auf 6 (statt 41) Millionen geschätzt. England wird kaum in der Lage sein, den Ausfall zu decken. Seine Zufuhr nach Frankreich betrug Januar bis Mai 1915 schon 1 Million weniger als gewöhnlich. „Temps“ gab die Pariser Kohlenzufuhr für die zweite Novemberhälfte 1914 auf 80,000 statt 300,000 t an, und „Matin“ erklärt, kein Mittel zu kennen, dieser für Herbst und Winter bedenklichen Lage abzuwehren. Seit Januar 1915 stiegen Kohlenpreise und Schiffsfrachten auch in Frankreich stetig.

Europäisch Russland besitzt im Frieden nur 31 Millionen Tonnen eigene Förderung. Die Einfuhr 1913 war 9 bis 10 Millionen, wovon 6 aus England, 2 aus Deutschland kamen. Das Dombrowabecken (Polen) ist seit langem in Feindeshand, was Verzicht auf 7 Millionen bedeutet. Der Ertrag des Donezbeckens (Charkow) ist um 30 v. H. im Kriege zurückgegangen. Die englische Einfuhr durch Ostsee und Schwarzes Meer hat aufgehört. Ueber Archangelsk ist sie beschränkt. Es bleiben also für Inlandverbrauch etwa 20 Millionen Tonnen. Allerdings ist in Russland Naphtha, Holz und Torf als Ersatz schon sonst üblich. Amerikanische Einfuhr über Wladiwostok ist wegen der Kosten der sibirischen Bahn zu teuer. Es ist demnach die Kohlenfrage bedenklich.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist trotz Förderungssteigerungen während des Krieges eine Minderförderung zu verzeichnen. Die Ausfuhr nach Italien, Frankreich, Russland fehlt natürlich; es bleibt aber die nach Oesterreich (12 Millionen) und den neutralen Ländern. Es fällt jedoch auch die englische Einfuhr nach Deutschland von 9—10 Millionen Tonnen fort. Die Bedeutung der Kohlenausfuhr für den Naturalaustausch hat sich, wie früher im Verkehr mit Italien, so jetzt mit Rumänien gezeigt. Oesterreich fördert 52 Millionen Tonnen Kohle (allerdings nur 17 Millionen Steinkohle), Deutschland und Oesterreich beherrschen heute den Kohlenmarkt von Nordfrankreich bis Polen und dem Balkan. Sie scheinen ohne Schwierigkeit den Anforderungen gerecht zu werden. Sie haben so wenig wie England mit Kohlennot zu rechnen.

Die Schweiz bezieht nun nichts mehr aus Frankreich und Belgien, sondern wird allein von Deutschland zufriedengestellt.

## Russland.

**Verunglückte russische Aktienemission.** Die bedeutenden Eisenschmelzwerke in Tula hatten beabsichtigt, ihr Kapital um 5 Mill. Rbl. zu erhöhen. Wie die Geschäftsleitung seeben der Generalversammlung mitgeteilt hat, musste die Verwaltung ihre Absicht wieder fallen lassen, da die neue Aktienemission nicht gezeichnet wurde.

**Petersburg, 25. Juli.** Der Ministerrat lehnte die Auflösung der Petersburger Gesellschaft für elektrische Beleuchtung ab, und beschloss die Gesellschaft unter staatliches Sequester zu stellen.

**Russische Transportschwierigkeiten.** Wie „Nowoje Wremja“ vom 1. Juli erfährt, befasste sich die Tagung der Vorsteher aller russischen Bahnen in erster Reihe mit der Regelung des Transports privater Frachten. Bei der Untersuchung der Frage der Missbräuche bei den außer der Reihe erfolgenden Transporten wurde eine ganze Anzahl besonders hervorstechender Fälle angeführt. Die meisten Missbräuche wurden auf den südlichen und südwestlichen Bahnen festgestellt. Die Tagung beschloss die Einsetzung einer Kommission zur Ueberwachung der Eeizke Rostow und Charkow. Die Schuldigen sollen dem Gericht übergeben werden.

Bei Behauptung der Frage des bevorstehenden Ernte-Transports wurde angesichts der Unmöglichkeit, die Zahl der Waggons zu vermehren, der Beschluss gefasst, die Zahl der Stunden der Inanspruchnahme des rollenden Materials von 8 auf 16 für den Tag zu erhöhen, wodurch ein Mehr von 350 0 Waggons entsteht. Die Arbeitszeit der Lokomotiven soll von 12 auf 24 Stunden heraufgesetzt werden. Zur Untersuchung der auf der Fahrt befindlichen Waggons wird eine besondere Art von Schaffnern eingeführt werden.

**Die Wolllast in Russland.** Der Mangel an Wolle macht sich im russischen Wollgewerbe immer fühlbarer. Die grossen Mengen von polnischer Wolle, die sich in Warschau angehäuft hatten, sind aufgebraucht oder nach dem Innern des Landes nicht mehr zu transportieren. Für die Zufuhr des überseeischen Produktes fehlt es ebenfalls an genügenden Transportmitteln, während in russischen Wollen zu meist nur wenige urbrauchbare Mengen zur Verfügung stehen. Jetzt hat sich in Petersburg eine Kriegswollgesellschaft gebildet, die unter staatlicher Aufsicht steht und eine genaue Kontrolle der Wollwäschereien ausüben sowie die Verwendung des Rohstoffes nur für solche Hersteller genehmigen wird, die Waren für den Heeresbedarf liefern. Alle anderen Tuchfabrikanten leiden die grösste Wolllast und werden gezwungen, ihre Betriebe einzustellen.

**Von der russischen Eisenindustrie.** Die metallverarbeitenden Fabriken besonders die im mittlrussischen Gebiet klagen über den ständig zunehmenden Mangel an Roh Eisen. Dieser hat zugenommen, seitdem die Syndikate Produmeta und Krowlja die Privatkundschaft in einem Rundschreiben verständigt haben, dass die mit dem Lieferungs-term bis November laufenden Bestellungen erst im nächsten Jahre ausgeführt werden können, da die Regierung sonst mit einer Requisition der für Private bestimmten Eisenlieferungen drohe. Im Zusammenhang hiermit haben die Syndikate auf eine Beschickung der Messe in Nishni-Novgorod mit Stahl- und Roheisen abgelehnt. Es soll den einzelnen Syndikatsmitgliedern eine solche auch nur im beschränkten Umfange gestattet werden. Infolge des Mangels an Arbeitskräften war es immer noch nicht möglich, die 14 Hochöfen im russischen Süden, die seit dem vorigen Jahre ausser Betrieb sind, wieder anzulassen. Gegenwärtig sind nur 59 tätig, das sind zwei weniger als im April dieses Jahres. Die Roheisenproduktion zeigt gegen das Vorjahr einen Rückgang von mehr als 13%.

**Russlands Papierwährung.** Wie „Nouvellette“ in Lyon aus Petersburg erfährt, wird der Finanzminister der Duma sofort nach ihrem Zusammenritt einen Gesetzesantrag unterbreiten, der die

Staatsbank ermächtigt, eine weitere Milliarde Rubel in Banknoten auszugeben. Damit steigt das Kontingent der ungedeckten Kreditbillets, für die bis zum Kriege die volle Bardeckung bestand, auf 3600 Millionen Rubel. Dazu tritt dann noch die kürzlich beschlossene Emission der mit zwangsweiser Zahkraft ausgestatteten 500 Millionen Staatskassenscheine in kleinen Abschnitten, womit der bedenkliche Weg einer zweigestaltigen Papierwährung beschritten ist.

## Allgemeines.

**Frankreichs Verluste im Wollhandel durch den Krieg.** Der Krieg hat in Frankreich wie in keinem anderen der Krieg führenden Länder den Wollhandel und somit auch die Wollproduktion vollständig lahmgelegt. Gute Kennr der dortigen Verhältnisse schätzen den Rückgang der Wollschafzucht auf mindestens 50 Prozent, sodass zurzeit höchstens 8 Mill. Schafe für die Wollerzeugung zur Verfügung stehen. Die Wollproduktion des Landes, welche durchschnittlich 1.4 Millionen Pfund betrug, sei auf 50 Millionen oder noch weniger zurückgegangen. Das bedeutet einen Verlust von ungefähr 20 Millionen Franken. Nicht minder erheblich ist der Schaden, welcher der französischen Kammmzugindustrie und die Wollkammerei durch den Krieg erlitten hat. Hat doch Deutschland allein noch im Jahre 1900 beinahe 6000 Tonnen mehr Kammmzug ein- als ausgeführt, die zum grossen Teil aus Frankreich kamen. Wenn sich in den letzten 5 Jahren die Zahlen zu Gunsten Deutschlands verschoben haben, so ist doch der Schluss gerechtfertigt, dass die verminderte Ausfuhr gekämmter Wolle dem französischen Handel schwere Wunden geschlagen hat, denn schon im Jahre 1913 betrugen die Umsätze in Roubaix-Tourcoing 50 Millionen Kilo, die einen Wert von mindestens 250 Millionen Mark darstellen. Dazu kommen noch die Umsätze im Kämmungs- und Wollabhandel und ebenso die fast vollständige Ueberwindung des Wollhandels in Havre, Mazamet und Bordeaux.

## Börse.

**Berlin, den 27. Juli.** Am Rentenmarkt im freien Verkehr an der Berliner Börse herrschte heute wieder Geschäftsstille. Heimische Anleihen lagen fast unverändert, von fremden Renten war österreichische unverändert, auch russische behauptet. Am Geldmarkt blieb tägliches Geld reichlich angeboten zu 2 1/2—2 pCt, Privatdiskont 3 1/2 pCt und darunter. Das andauernde Angebot in Rubeln führte zu einem weiteren erheblichen Rückgang (um etwa 3). Fest lag Devisen Holland, alles übrige unverändert. Russische Noten 181, Oesterreichische Noten 74, Schweizerische 90 1/2, New-York 92 1/4.

**Amsterdam, 6. Juli.**

Scheck auf Berlin . . .	50,10	—	50,60
Scheck auf London . . .	11,8 1/2	—	11,9 1/2
Scheck auf Paris . . .	44,97 1/2	—	44,47 1/2
Scheck auf Wien . . .	—	—	—

## Baumwolle.

**New-York, 24. Juli.**

Baumwolle loco . . . . .	24.7.	23.7.
do. Juli . . . . .	9,20	9,25
do. Au ust . . . . .	8,83	8,83
do. September . . . . .	9,03	9,09
do. Oktober . . . . .	9,17	9,23
do. Dezember . . . . .	9,34	9,51
do. Januar . . . . .	9,54	9,62
do. März . . . . .	9,79	9,85
do. New-Orleans loco . . . . .	7,81	7,81

**Liverpool, 24. Juni.** Baumwolle. Umsatz 7000 Ballen, Import 4,180 Ballen davon — amerikanische Baumwolle.

Juli-August 5,06, Oktober-November 5,26. Amerikanische und Brasilianische 6 Punkte niedriger.

## Wolle.

**London, 24. Juli.** Wollauktion Schluss. Die heutige Auktion schloss in etwas festerer Haltung. Im Vergleich zur letzten Serie stellten sich feine Sorten pari bis 10 Prozent höher; andere Sorten waren 5 bis 10 Prozent niedriger. Für die kommende Auktion wurden 73,000 Ballen zurückgestellt. Von den heute angebotenen 8470 Ballen wurden ungefähr 500 Ballen zurückgezogen.

## Für Arbeitssuchende!

**Tüchtige Schlosser, Schmiede, Schleifer, Kesselwärter, Maschinenwärter, Feuerarbeiter gegen hohen Lohn und günstige Bedingungen nach Halle a. Saale gesucht.**

Zu melden Arbeitsamt, Petrifaner Straße Nr. 108.

## Chlorfalk,

einfauchige Soda und Karbid, Bombowicer Fabrikat, frisch eingetroffen. Ausschließlicher Verkauf  
M. Jüngster, Kruffa-Straße Nr. 12.

## Ein Gädsefmaschine,

Landbetrieb), verkauft Land-arm-Station, Bornwerf Zilianow. 1907

## Wichtig f. Firmen, die mit dem Occupationsgebiet arbeiten wollen!

Verheirateter, tüchtiger, vertrauenswürdiger Kaufmann, die Landesprachen in Wort und Schrift perfekt beherrschend, mit den hiesigen Verhältnissen bestens vertraut, wünscht nach dem jahrelang selbständigem, geeigneten Posten. Am liebsten Vertretung eines guten Hauses; Kolonialwarenbranche bevorzugt. — Verkäufe würden nur bei Konditionen der Zeitzeit entsprechend, gegen Bar, stattfinden. Eventuell Verbindung mit Kapitalisten mit mindestens Mark 20 000 für diverse Zeitzeitgeschäfte, die hohen Verdienst abwerfen, erwünscht. Prima Referenzen.  
Gefl. Angebote sub „R. M.“ an die Exped. dieses Blattes.

## Kindernährmittel

aller Art. — Drogerie Arno Distel, Leipzig, Petrifaner Straße 157.

## 1. Christl. Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankh., jetzt Evangelica-Str. Nr. 2, Ecke Petrifaner Straße Nr. 144. Homöopathische Behandlung. Zahnärzte: 3110 G. Gutzmann, O. Schothen.



**Global**  
tötet  
**Kleiderläuse**

Wir liefern für diesen Zweck eine praktisch erprobte, mit Gebrauchsanweisung versehene Spezialpackung: — flache Flanelbeutel — mit Sic erhaltend zum Befestigen an der Leinwand.

Dieses vorzügliche Mittel hat sich gänzlich bewährt und wird von vielen Sanitätsdepts in Partien v. 100 000 Päckchen und mehr an unsere Truppen ins Feld versandt.

Zahlreiche Nachbestellungen leweisen die Branchbarkeit unseres Globol zur wirksamen Bekämpfung der Kleiderläuse.

Global ist in dieser Verpackung als eines der besten und wirksamsten Mittel gegen die Läuse von bedeutenden hygienischen Instituten benutzt und empfohlen.

Zahlreiche vorzügliche Zeugnisse über die Wirkung unseres Globol und Dankschreiben geben uns von unseren Feldtruppen regelmäßig zu.

Bemerkte Offerte auf Wunsch sofort.

**Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig 123**



Kaiserlich Deutsche Linientommandantur Lodz.

Fahrplan

für die Strecken

Lodz Kalischer Wf. - Lowitzsch Nord - Alexandrowo,

Lodz Kalischer Wf. - Stalmierschütz,

Lodz Warsch. Wf. - Koljuschki - Petrikau - Sosnowize W. W.,

Pr. Herby - Tschensstochau Stadt - Kielze S. K.,

Koljuschki - Starshisko.

Koljuschki - Stjerneuwe, Lowitzsch Nord - Stjerneuwe.

Gültig vom 10. Juli 1915.

Die Zeiten von 600 Uhr abends bis 500 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenzahlen gekennzeichnet.

1 Lodz Kal. Wf. - Lowitzsch Nord - Alexandrowo und zurück. 1

Table with columns for departure/arrival times and station names for the Lodz Kal. Wf. - Lowitzsch Nord - Alexandrowo route.

2 Lodz Kal. Wf. - Stalmierschütz und zurück. 2

Table with columns for departure/arrival times and station names for the Lodz Kal. Wf. - Stalmierschütz route.

3 Lodz Warsch. Wf. - Koljuschki - Petrikau - Sosnowize W. W. und zurück. 3

Table with columns for departure/arrival times and station names for the Lodz Warsch. Wf. - Koljuschki - Petrikau - Sosnowize W. W. route.

4 Preuß. Herby - Tschensstochau Stadt - Kielze S. K. und zurück. 4

Table with columns for departure/arrival times and station names for the Preuß. Herby - Tschensstochau Stadt - Kielze S. K. route.

5 Koljuschki - Starshisko und zurück. 5

Table with columns for departure/arrival times and station names for the Koljuschki - Starshisko route.

6 Koljuschki - Stjerneuwe und zurück. 6

Table with columns for departure/arrival times and station names for the Koljuschki - Stjerneuwe route.

7 Lowitzsch Nord - Stjerneuwe und zurück. 7

Table with columns for departure/arrival times and station names for the Lowitzsch Nord - Stjerneuwe route.

Advertisement for 'Phoenix' recruitment agency, seeking blacksmiths, masons, carpenters, etc., with contact information.

Advertisement for Grand-Hotel Lodz, including details about dining, rooms, and contact information for Oskar Heinemann.